

Reiterkrieger und Leierspieler – Das Grab eines Gefolgschaftsherrn von Trossingen im Kreis Tuttlingen

Als die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege in Freiburg im Winter 2001/2002 bei Regen, Schnee und Eis zu einer Notbergung nach Trossingen gerufen wurden, hätte wohl keiner damit gerechnet, dass man auf einen der spektakulärsten frühmittelalterlichen Grabfunde der letzten Jahre stoßen würde.

Der merowingzeitliche Friedhof war allerdings seit langem bekannt, bereits 1872 beim Bau des damaligen Schulhauses, heute Städtische Musikhochschule, hatte man die ersten Gräber entdeckt. In den nächsten hundert Jahren wurden bei verschiedenen Maßnahmen immer wieder Gräber freigelegt und dokumentiert. Und es kamen auch immer wieder einzelne, gut erhaltene Holzobjekte in dem was-

serundurchlässigen Opalinuston zu Tage. Zwölf Gräber wurden im Rahmen dieser vorerst letzten Grabungskampagne ausgegraben. Derzeit sind 68 Gräber bekannt, die meisten gehören in die zweite Hälfte des 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Ein besonderer Glücksfall war die Entdeckung von Grab 58, das größte und tiefste Grab, das sich durch eine hervorragende Holzerhaltung auszeichnete und eine ungewöhnlich reiche Beigabenausstattung besaß.

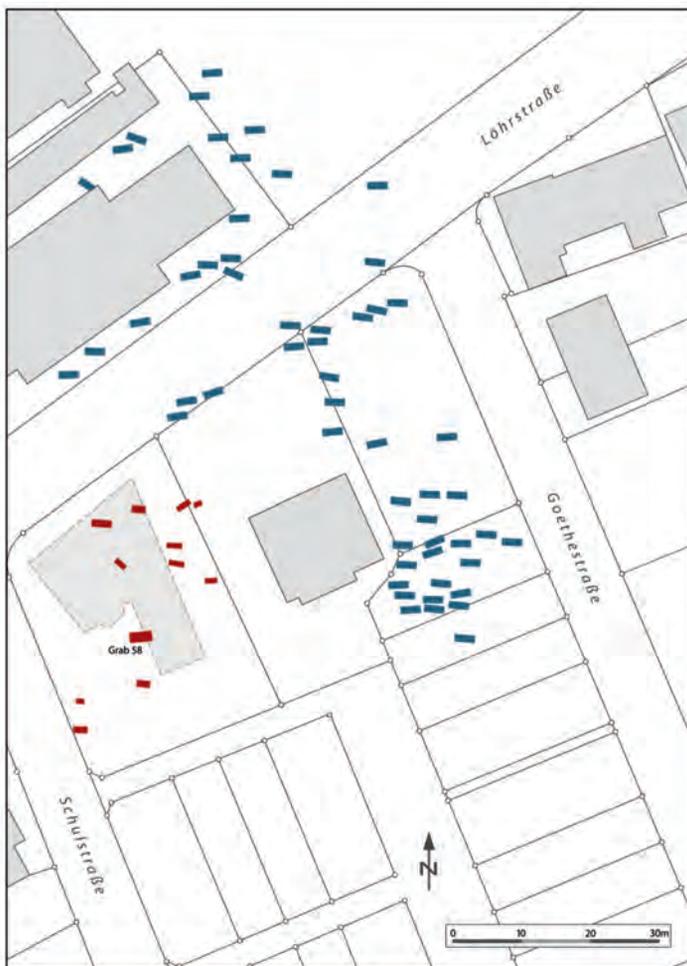
Nach Freilegung, wissenschaftlicher Untersuchung – begleitet von Textilarchäologen, Anthropologen und Botanikern –, nach aufwändiger Restaurierung und Konservierung vor allem der seltenen Holzobjekte kann nun ein umfassendes, detailreiches Bild von Grab, Bestattung und Bestattetem gezeichnet werden.

*Groß, männlich, in den besten Jahren –
beerdigt im Herbst 580 n. Chr.*

Die Untersuchung der Skelettreste ergab, dass im Grab 58 ein ca. 40 Jahre alter Mann bestattet war, der mit 1,78 m die meisten seiner Zeitgenossen übertraf. Während seines Lebens war er offenbar keinen großen körperlichen Belastungen ausgesetzt. An seinen schlecht gepflegten Zähnen, die allerdings keine Karies aufwies, konnte man feststellen, dass er in der Umgebung von Trossingen aufgewachsen ist.

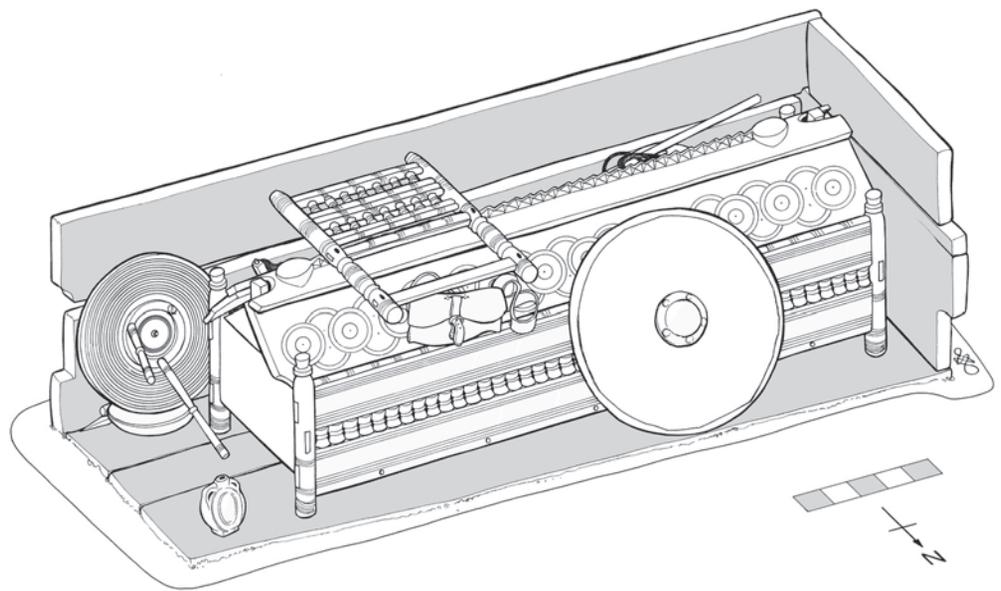
Mit Hilfe der Jahrringe der erhaltenen Hölzer und Resten verschiedener Getreideähren im Grab können wir sagen, dass der Mann im Herbst des Jahres 580 verstorben und beerdigt worden ist. Die Ergebnisse der Holzuntersuchung ermöglichen im Zusammenspiel mit der hervorragenden Dokumentation nicht nur Aussagen zum Grabbau, zum Toten und seinen Beigaben, sondern auch zu den Abläufen bei den Beerdigungsfeierlichkeiten.

Bei der Beerdigung wurde die Grabkammer aus Eichenbohlen geradezu mit Beigaben vollgestopft. In ihrer Mitte ruhte der Tote in einem gedrechselten Rahmenbett, das durch einen Dachaufsatz mit bekrönender doppelköpfiger Schlange in einen geschlossenen Sarg verwandelt worden war. Neben dem Bett war ein Möbelensemble aus Leuchter, kleinem, rundem Tisch und Stuhl gegeben. An Gefäßen



Plan des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Trossingen.
Die 2001/2002 aufgedeckten Gräber sind rot markiert.

Grab 58. Blick von Süden in die Grabkammer. So könnte das Grab kurz vor dem Zuschütten ausgesehen haben.



fanden sich eine Feldflasche, eine gedrehte Schale und eine geschnitzte Schüssel.

Im Freiraum zwischen Grabkammer und Sarg hatte man außerdem eine lange Reiterlanze, eine Reitgerte sowie einen Rundschild aus Erlenholz niedergelegt und auf dem Sargdeckel eine große Tasche platziert. Tisch und Stuhl mussten wegen ihrer Größe demontiert, die Lanze in zwei Teile zerbrochen werden.

Kleider in Rot und Gelb – Schwert und Leier

Der Verstorbene lag in dem Bett auf einer Matratze, die mit verschiedenen Gräsern gefüllt war, sein Blick war nach Osten gerichtet. Seine Kleidung aus Obergewand und Hose war von hoher Qualität und farblich in Rot und Gelb gehalten. Um die Unterschenkel waren kreuzförmige Lederbänder gelegt, die Hände steckten in Stoffhandschuhen, deren Daumen mit Leder verstärkt waren. Vom Gürtel hat sich nichts und von der an ihm befestigten Gürteltasche nur der Tascheninhalt – darunter ein Set zum Feueranzünden – erhalten. Neben seinem Kopf befand sich ein einreihiger Kamm aus Geweih.

In seinem rechten Arm hielt er ein zweischneidiges Langschwert, die Spatha, die noch in der Holzscheide steckte. In seinem linken Arm war dagegen, mit der Oberseite nach unten, die kostbarste Beigabe platziert: eine fast vollständig erhaltene Leier aus Ahornholz. Über die gesamte Bestattung war ein großes Tuch oder ein Mantel gebreitet, das nach seiner Herstellungstechnik wohl aus dem Mittelmeerraum stammt.

Wie seine Bewaffnung aus Spatha, Schild und 3,60 m langer Stoßlanze sowie die Reste seiner Reitausrüstung mit Reitgerte und Sattel zeigen, verstand

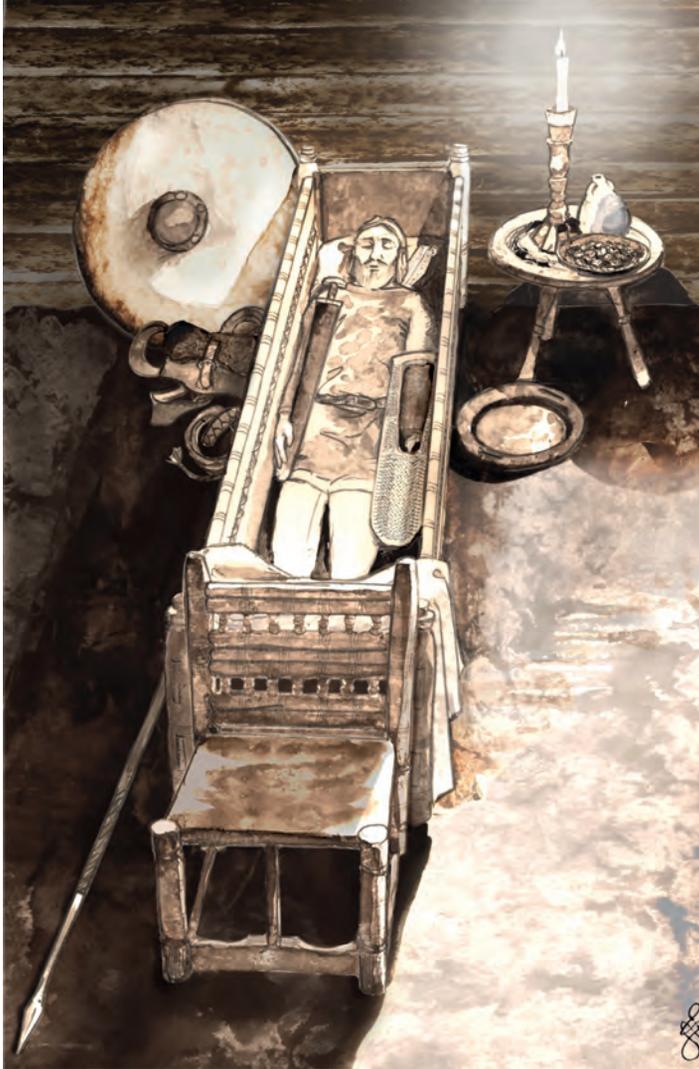
sich der Herr aus Grab 58 von Trossingen als Krieger. Sein Erscheinungsbild dürfen wir uns zu seinen Lebzeiten wohl so ähnlich wie auf einigen zeitgenössischen Darstellungen vorstellen: Hoch zu Ross, bekleidet mit Hose und Kittel, das Schwert umgehängt, die lange Stoßlanze in der Rechten und den Rundschild in der Linken. Das Bild dieses Mannes hatte aber nicht nur eine kriegerische Komponente. Für seine musische Seite als Interpret von Heldengedichten und Lobliedern steht die Leier.

Ein einzigartiges Musikinstrument – Schalllöcher und sechs Saitenwirbel

Die Leier ist wohl die spektakulärste Beigabe des Grabes. Es haben sich aber nicht nur der vollständige Leierkörper, sondern auch die sechs Wirbel und der Leiersteg aus Weidenholz erhalten, lediglich die Saiten und der Saitenhalter fehlen.

Der Erhaltungszustand der Trossinger Leier ist im Vergleich mit allen anderen ausgegrabenen Stücken exzellent. Derzeit sind aus Frankreich, Deutschland, Schweden und England mit dem Trossinger Neufund fünfzehn Gräber des 5. bis 8. Jahrhunderts mit Leierresten bekannt. Zu ihnen gehören auch zwei Leiern aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld des nur sechs Kilometer entfernten Oberflacht. Der größte Teil von ihnen stammt aus dem angelsächsischen England, hier sind meist aber nur die unvergänglichen Teile, die Stege, übrig geblieben. Ähnlich gut wie das Trossinger Exemplar erhalten muss auch die Leier aus Grab 84 von Oberflacht gewesen sein. Sie ist aber in den Wirren am Ende des Zweiten Weltkriegs unwiederbringlich verloren gegangen.

Überraschend sind vor allem die Schalllöcher in Jocharmen und Resonanzdecke, die bisher bei keiner anderen Leier nachgewiesen werden konnten. Auch



So könnte der Tote, aufgebahrt im Bett, umgeben von seinen Beigaben ausgesehen haben. Wir wissen, dass Bett und Leuchter speziell für die Beerdigung angefertigt wurden.

sind zum ersten Mal sämtliche Wirbel erhalten geblieben, sodass es an einer Bespannung mit sechs Saiten keinen Zweifel gibt. Zudem waren bisher nie Leierkörper und Leiersteg zusammen gefunden worden. Abnutzungsspuren an den Jocharmen, die spätere Sicherung der Resonanzdecke mit kleinen Nägelchen sowie der Austausch schadhafter Wirbel lassen erkennen, dass die Leier tatsächlich und über einen längeren Zeitraum gespielt wurde. Auch für die Spielhaltung selbst gibt der Befund einen Anhaltspunkt. Die Fundlage im linken Arm des Toten deutet an, dass die Leier auf dieser Seite gehalten wurde – eine Spielhaltung, die auch in der Bildkunst häufig überliefert ist.

Da es keine zeitgenössische Überlieferung zur Musik der Merowingerzeit gibt, müssen wir hinsichtlich der Stimmung sowie der Spiel- und Vortragsweise auf die experimentelle Auslotung der musikalischen Möglichkeiten an Nachbauten durch erfahrene Musiker und Musikwissenschaftler zurückgreifen. Die detailgetreuen Nachbauten der Trossinger Leier erzeugen trotz der flachen Bauweise einen erstaunlich resonanten Klang, was auch durch die günstigen Klangeigenschaften des Ahornholzes und die Schalllöcher in der Mitte der Resonanzdecke bedingt ist. Gewiss ist aber, dass das Instrument nur für den Vortrag in kleinen, geschlossenen Räumen geeignet war.

Bezüglich der Stimmung der Saiten geht man von der Verwendung der für die abendländische Musik charakteristischen Konsonanzen Oktave, Quinte und Quarte aus.

Die Ornamentik: Krieger oder Apostel – Bandgeflechte mit Tierköpfen

Die Leier ist nicht nur vollständig erhalten, sondern auch vollständig verziert. Die feinen Schnitzverzierungen, die mit Holzkohle ausgerieben waren, müssen sich ursprünglich sehr gut vor der hellen Ahornoberfläche des Instrumentes abgehoben haben. Jocharme und Rückseite sind im sogenannten germanischen Tierstil II verziert. Die zehn Zierfelder der Jocharmen sowie das Hauptmuster der Rückseite zeigen dabei eine Vielzahl unterschiedlicher Bandgeflechte mit Tierelementen. Diese zeichnen sich durch eine klar strukturierte Flechtbandkomposition aus, die an ihren Enden mit Tierköpfen oder -schwänzen versehen ist.

Die Vorderseite – und damit wohl die Ansichtseite – ist mit zwei Gruppen von je sechs hintereinander aufgereihten Kriegern in Seitenansicht verziert. Diese stehen sich zu beiden Seiten einer senkrecht aufgefplanten Lanze gegenüber, von der



Darstellung eines Reiterkriegers auf der Phalere des Pferdegeschirrs aus Grab 36 von Nendingen im Kreis Tuttlingen. Siebtes Jahrhundert.

Oben: Trossingen, Grab 58. Vorderseite der Leier aus Ahorn mit einem Leiersteg aus Weide.



Unten: Nachbau der Trossinger Leier von der Harfenmanufaktur Rainer Thurau, Wiesbaden. Die mit Holzkohle ausgestrichenen Verzierungen heben sich deutlich von der hellen Ahornoberfläche ab.



zwei Wimpel herabhängen. Der vordere Krieger umfasst jeweils den Lanzenschaft mit einer Hand. Zwischen den Köpfen sieht man Schäfte gesenkter Lanzen oder Speere. Die Oberkörper sind jeweils durch zwei übereinander angeordnete Rundschilder verdeckt. Die knöchellangen Gewänder erscheinen wie plissiert.

Offenbar ist hier eine zeremonielle Szene wiedergegeben: zwei Kriegergruppen mit gesenkten Waffen, die möglicherweise eine Art Schwur an einer Fahnenlanze leisten. Dies erinnert stark an die figürlich verzierten Pressbleche auf nordischen Kammhelmen des 6. und frühen 7. Jahrhunderts aus Bootgräbern von Vendel und Valsgärde in Schweden. Auch hier tragen die Krieger im prozessionsartigen Aufzug nach unten gesenkte Lanzen.

Schaut man jedoch über den germanischen Bereich hinaus, so wird sehr schnell deutlich, dass die Vorlage für das Motiv aus dem christlichen Mittelmeerraum stammt. Überraschend ähnlich ist der Aufbau der Szene im Vergleich mit Kompositionen auf einer Gruppe frühchristlicher stadtrömischer Sarkophage des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts. Auf ihnen steht oder thront Christus als himmlischer Herrscher zwischen seinem Hofstaat, den Aposteln, wobei die Figur des Christus auch durch das Symbol des Kreuzes ersetzt sein kann.

Mit der Trossinger Darstellung fassen wir eines der Beispiele, bei denen ein christlich-mediterranes Motiv im germanischen Norden aufgenommen und entsprechend den eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen umgestaltet und mit eigenem Inhalt versehen wurde. Dem Apostelgefolge Christi, dem selbst das Bild des spätantiken Kaisers mit seiner Garde zu Grunde liegt, entspricht die Kriegergefolgschaft Odins oder auch die eines weltlichen Gefolgschaftsherrn im germanischen Norden.

Das Mobiliar: Tisch, Bett und Stuhl mit Runen

Das Trossinger Grab hebt sich besonders durch sein Mobiliar von den üblichen Grabausstattungen ab. Gedrechselte Möbel kennen wir vor allem aus reich ausgestatteten Gräbern. Sie dürften von hohem Sozialprestige für ihre Besitzer gewesen sein.



STEINZEIT- GROSSBAUSTELLEN

// Befestigte Siedlungen im Heilbronner Land

// 27.11.2010 - 22.05.2011 // Städtische Museen Heilbronn

// Archäologie
Deutschhofstraße 6
74072 Heilbronn

Di-Fr 10-13, 14-17 Uhr
Sa, So, Feiertag 11-17 Uhr

MUSEUM IM DEUTSCHHOF



Oben: Apostelsarkophag aus der Kathedrale von Palermo, 4./5. Jahrhundert. Bei einigen Sarkophagen ist Christus durch ein Kreuz ersetzt, das die beiden vorderen Apostel Petrus und Paulus berühren, wie die vorderen Trossinger Krieger die aufgestellte Lanze.



Unten: Der Sockel der Westseite der Arcadiussäule in Konstantinopel, um 400. Die antithetisch aufgestellten Kaiser Arcadius und Honorius mit ihrer jeweiligen Garde, in der Mitte darüber ein Kranz mit Kreuz.

Hier ist zunächst das Rahmenbett aus Buche hervorzuheben, das erst zur Beerdigung in einen Sarg umgewandelt wurde. In die gedrechselten Beine wurden die zugebeilten und mit einfachen Rillenbündeln verzierten Seitenwände eingefalzt. Mit einer lichten Weite von nur 55 cm ist es nach modernen Maßstäben sehr schmal. Ganz ähnliche, zwischen 48 und 60 cm breite Betten sind auch in Gräbern von Oberflacht und Lauchheim gefunden worden. Dass solche schmale Betten tatsächlich als Schlafstätten gedient haben, zeigen zahlreiche Abbildungen der früh- und hochmittelalterlichen Buchmalerei: Der Bettkasten war vollständig mit einer dicken Matratze aufgepolstert, sodass die Bettgestelle als eine Art Liege genutzt worden sind. In einer Gesellschaft, in der die Wohnverhältnisse wenig Privatsphäre zugelassen haben dürften und von gemeinschaftlichen Schlafplätzen als Regelfall ausgegangen werden muss, muss selbst ein noch so enges Einzelbett ein großer Luxus gewesen sein.

Zu den repräsentativen Möbelstücken gehört auch ein gedrechselter Stuhl. Der Zargenstuhl besitzt profilierte und mit Rillenbündeln verzierte Beine, die hinteren Pfosten bestehen bis zum Ende der Lehne aus einem Stück. Der Stuhl war ca. 90 cm hoch und 55 cm breit, die Sitzhöhe von 43 – 44 cm entspricht in etwa unserer heutigen DIN-Norm.

Nach den bisher bekannten Grabfunden scheinen Sitzmöbel mit Rückenlehne Männern vorbehalten gewesen sein. Frauengräber haben bisher gesichert nur Schemel und Hocker erbracht. Stühle sind

wohl auch als Statussymbole zu verstehen und waren möglicherweise als repräsentativer Sitz dem Hausherrn an der Festtafel vorbehalten, während sich alle anderen mit Hockern und Bänken begnügen mussten.



Trossingen, Grab 58. Gedrechselter Stuhl aus Ahorn. Die Sitzfläche aus organischem Material, Leder oder Geflecht, ist nicht erhalten.

Der Trossinger Stuhl weist zudem eine Besonderheit auf, denn in die Vorderseite seiner Fußleiste wurden von ungeübter Hand die Anfangsrunden des älteren Futhark eingeritzt. Da hier offenbar keine Botschaft im engeren Sinne übermittelt wurde, wollte sich der «Besitzer» des Stuhls möglicherweise als Schriftkundiger zu erkennen geben.

Hatte der große Stuhl wohl eher seinen Platz an der großen Tafel beim Festmahl, so scheint der runde dreibeinige Tisch als kleiner Speisetisch für das alltägliche Mahl gedient zu haben. Schon bei Tacitus (ca. 58–120 n. Chr.) wird berichtet, dass die Germanen jeweils an einem eigenen Tisch gegessen hätten. Die runde, aus einem Stück Ahorn gedrechselte Tischplatte von 55 cm Durchmesser ist auf Ober- wie Unterseite durch Drehriefen gegliedert.

*Schüssel, Feldflasche, Kerzenhalter:
Und wer hat's gemacht?*

Die gedrechselte Wurzelschale, die Schüssel und der Kerzenhalter hatten sicher auch ihren Platz auf der Festtafel. Die große, aus Pappelholz geschnitzte Schüssel mit ihrem breiten geraden Rand und den ausgesparten Griffen könnte als Handwaschbecken eingesetzt worden sein.

Die Feldflasche aus Ahorn mit ihren Hängeösen war zunächst ein Flüssigkeitsbehälter für die Reise, mit ihrem breiten Standfuß konnte sie aber auch auf jeder Tafel stehen. Das Trossinger Exemplar war innen mit Harz als Dichtungsmasse ausgestrichen worden. Die Untersuchung der darin gefundenen botanischen Reste ergab, dass die Flasche mit Starkbier gefüllt, war aus Gerstenmalz gebraut, gehopft und mit Honig angereichert.

Gerade zur Anfertigung des gedrechselten Mobiliars und der Gefäße war Teamarbeit gefragt, denn zum Bedienen der Schnurdrehbank bedurfte es einer zweiten Person für den Antrieb. Drechsler und Gehilfe mussten eingespielt sein und ihren Arbeitsrhythmus genau aufeinander abstimmen. Die Verfügbarkeit spezialisierter und eingespielter Handwerkerteams wie auch die Absatzmöglichkeiten für aufwändige Möbel und anspruchsvolle Gefäße sind am ehesten im Bereich eines Herrenhofes denkbar.

Die Leier wurde ebenfalls von einem erfahrenen Handwerker nach einem weit verbreiteten Grundmodell angefertigt. Die Verzierungen sind von besser technischer und künstlerischer Qualität. Instrumentenbauer und Schnitzer müssen, wenn es nicht ein und dieselbe Person war, eng zusammengearbeitet haben, da z.B. die Verzierungen noch vor der endgültigen Befestigung der Resonanzdecke angebracht worden sein müssen. Die Leier muss also an einem



Gefäßensemble mit Leuchter. Am Fuß des Eichenleuchters konnte eine Probe genommen werden, um nach der Jahresringmethode zu datieren. Demnach wurde der Leuchter 580 nach Christus hergestellt, also im Jahr der Beerdigung.

Ort hergestellt worden sein, an dem hochqualifizierte, spezialisierte Handwerker tätig sein konnten und es einen Absatzmarkt für solche Luxusobjekte gab. Dies war sicher nicht der Trossinger Herrenhof, wie die Reparaturarbeiten und der Austausch der Wirbel zeigen, die nicht mehr mit dem ursprünglichen Material und in der ursprünglichen Form gefertigt wurden. Auch darf die Tatsache, dass im nur sechs Kilometer von Trossingen entfernten Oberflacht zwei weitere Leiern gefunden wurden, nicht zu der Annahme verleiten, dass es hier ein Produktionszentrum für Leiern gegeben hätte. Dies erklärt sich allein mit den guten Erhaltungsbedingungen für Holz. Als Herstellungsort wird man hier ein städtisches Umfeld annehmen müssen, einen Zentralort, wo weltliche wie kirchliche Auftraggeber ansässig waren.

*Ein Gefolgschaftsherr
in der germanischen Kriegergesellschaft*

Wer war nun dieser Mann, der so aufwändig für die Beerdigung und das Jenseits hergerichtet wurde? Ergebnisse der Strontiumisotopenanalyse zeigen zunächst, dass er aus der Gegend um Trossingen stammte, d. h. zur lokalen Bevölkerung gehörte. Aus dieser ragte er offenbar hervor, da er mit 1,78 m überdurchschnittlich groß war und offenbar wenig körperliche Arbeit leisten musste. Innerhalb des Trossinger Gräberfeldes stach sein Grab sowohl durch die Tiefe und Größe wie auch durch die Qualität und Quantität seiner Beigaben hervor. Obwohl kostbare metallene Teile des Tracht- und Reitzubehörs und des Tafelgeschirrs fehlen – was wohl auf die hier



Die 3,6 Meter lange Lanze aus Haselholz des alamannischen Reiterkriegers von Trossingen besaß eine eiserne Lanzenspitze.

besonders schlechten Erhaltungsbedingungen für Metalle zurückzuführen ist –, zeigen die übrigen Beigaben, vor allem die aufwändigen Möbel und die kostbaren Textilien, dass wir es hier mit einem Angehörigen zumindest der regionalen Oberschicht zu tun haben. Er konnte sich Importgüter aus dem Mittelmeerraum leisten, besaß ein Pferd und Zugang zur neuesten Waffentechnologie. Ihm bzw. seiner Familie standen spezialisierte Handwerker zur Verfügung, die kurzfristig Leuchter und Bett für die Beerdigungsfeierlichkeiten anfertigen konnten. Es spricht also vieles dafür, dass wir es mit einem Gefolgschaftsherrn zu tun haben, der einem Herrenhof mit abhängigen Handwerkern vorstand.

Die Leier weist in die gleiche Richtung. Die Bindung von Leier und Leierspiel an den gehobenen Lebensstil der germanischen Kriegergesellschaft lässt sich sowohl an den archäologischen Befunden wie an den Schriftquellen festmachen. So sind die Leiergräber auf dem Kontinent, zu denen auch die beiden Gräber von Oberflacht oder das von Köln St. Severin gehören, durchweg reich ausgestattet.

In England kennen wir Leiern aus mindestens drei königlichen Gräbern: Sutton Hoo, Taplow und Prittlewell. Diese unterscheiden sich nicht nur in der Qualität der Beigaben, sondern auch durch die Fundlage der Musikinstrumente. Diese sind hier

jeweils außerhalb des eigentlichen Sarges platziert und damit nur eine von vielen kostbaren Beigaben. Sie müssen zu Lebzeiten von ihren königlichen Besitzern nicht zwingend selbst gespielt worden sein, sondern stehen möglicherweise für die Verfügungsgewalt über abhängige Sänger. Im Fall der Leiern, die wie in Trossingen im rechten oder linken Arm der Verstorbenen gefunden wurden, dürfen wir von einem eigenen, selbst gespielten Instrument ausgehen.

*Das Gastmahl oder Saaljubil
mit Lob-, Preis- und Heldenliedern*

Nach den schriftlichen Quellen ist das Gastmahl – auch Saaljubil genannt – der höchste Ausdruck des Gefolgschaftslebens im Frieden. Zu diesem gehörte auch der Vortrag von Lob-, Preis- und Heldenliedern. Schon die römischen Schriftsteller, Tacitus im 1. Jahrhundert und Ammianus Marcellinus im 4. Jahrhundert, berichten von germanischen Helden gesängen. Die Wurzeln mittelalterlicher Epen wie des Nibelungen- und des Hildebrandlieds reichen ins 4. bis 6. Jahrhundert zurück. Wie im englischen Heldenepos Beowulf aus dem 8. Jahrhundert überliefert, konnten diese Lieder von adeligen Gefolgschaftssängern (altengl. «Scop») oder den Gastgeber selbst vorgetragen werden.

Entsprechend muss auch die Grabausstattung des Mannes aus Grab 58 von Trossingen bewertet



Trossingen, Grab 58. Dreibeiniger Tisch. Die Tischplatte mit einem Durchmesser von 55 Zentimeter ist aus einem Stück Ahorn gedrechselt. Für die Beine wurde Esche verwendet.

werden. Stuhl, Schwert und Leier kennzeichnen ihn als Hof- und Gefolgschaftsherrn, der von seinem repräsentativen Sitz als Hausherr an der Festtafel seine Gäste auf der Leier spielend unterhielt.

LITERATUR

Zu Grab 58 von Trossingen ist ein Führer erschienen: Barbara Theune-Großkopf, Mit Leier und Schwert. Das frühmittelalterliche «Sängergrab» von Trossingen. Likias-Verlag, Friedberg. Ca. 120 Seiten, Preis: 9,80 €

Die Originalfunde aus Grab 58 sind ab dem 16. Oktober 2010 in zwei neu eingerichteten Räumen der Dauerausstellung des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Konstanz zu sehen.

www.konstanz.alm-bw.de



Ein so genanntes Lebensbild. Der Vortrag von Lob- und Heldengedichten, begleitet von Leierspiel, war fester Bestandteil des Gastmahls.